

Deuticke

Bodil Malmsten

Der Preis des Wassers in  
Finistère

Roman

Übersetzt aus dem Schwedischen von Sigrid Engeler

ISBN-10: 3-552-06052-9

ISBN-13: 978-3-552-06052-4

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.deuticke.at/978-3-552-06052-4>  
sowie im Buchhandel

So weit weg und ganz allein

Ich sitze in meinem Garten in Finistère und fülle

Adressänderungskarten aus. Es ist Anfang September des Jahres zweitausend, Nachmittag, dunstig. Der Atlantik atmet Gezeiten und Tang, die Warnsignale der Boje erinnern an den Ruf einer Eule.

Ich wohne in Finistère, weil ich hierher gezogen bin. Das ist kein Zufall, für eine erfahrene Frau gibt es keine Zufälle.

Wer mit offenen Augen schläft, findet.

Ein paar Monate, länger dauerte es nicht. Ich verließ das Land, in dem ich fünfundfünfzig Jahre lebte, es war an der Zeit. Von Freiheit wie berauscht fuhr ich, suchte nicht, aber fand Finistère. Nicht weit entfernt von Brest wurde es warm und immer wärmer, und dann dauerte es nicht mehr lange, und ich stand vor dem Stück des Paradieses, das mir gehört.

So, wie es für jeden Menschen einen Partner gibt, hat jeder seinen Platz. Man muss unter all den Milliarden, die zu einem anderen gehören, seinen nur finden, man muss hellwach sein, muss auswählen.

Mein Platz liegt dort, wo die Landmasse Europas endet – fin des terres, finis terrae – Finistère.

Diese Landschaft hier ist meine, wir gehören zusammen, die jähren Wetterwechsel, die Extreme. Regen ohne Ende, und plötzlich zerreißt die Sonne den Wolkenvorhang.

Die Küste ist eine der gefährlichsten der Welt, die gefährlichste. Sandbänke, Felsen, Gezeitenströmungen. Hier ging der Öltanker Erika im letzten Winter des zwanzigsten Jahrhunderts unter, dem Winter, bevor ich kam. Diese Küste ist jetzt meine, die Stürme sind meine. Nach dem ersten Sturm wusste ich – hier werde ich sterben, aber noch lange nicht.

Die Bäume, die Wege, die Felder. Riesige Bäume, urzeitliches Grün. Die Wege verlaufen in Tunneln und zu den steilen Ufern der Meeresbucht hin.

Ich wurde nicht an Land gespült, ich hatte mich entschieden, das Glück kommt nur zu dem, der bereit ist.

Auf den ersten Blick wusste ich – das hier ist fürs Leben.

Hier oder nirgendwo, entweder hier oder gar nicht.

Ich unterschreibe, adressiere, frankiere und schicke ab.

Es folgt eine Zeit des Glücks, des vollkommenen Wohlbefindens.

Euphorie. Ich befinde mich in jenem begnadeten Zustand, in dem alles möglich ist, alles kann angelegt und repariert, alles kann geplant werden. Noch ist das Grundstück nichts als einige hundert Quadratmeter vertrockneter Rasen, noch ist das Gästezimmer nichts als ein muffiger Winkel der Garage. Noch ist alles möglich. Das Gästezimmer kann eine Mansarde mit eigener Treppe werden, mit Dachfenster und abgesenkter Badewanne. Ziegelsteine, Marmor, breite Bohlen. Der Garten ein dicht belaubtes Paradies mit Pool und Springbrunnen, Rosenbögen.

Nicht eine Wolke am Himmel. Es ist trocken, und deshalb gieße ich. Dann beginnt das Telefon zu klingeln, die E-Mails kommen und der Briefkasten am Zaun ist voll. Die Umzugskarten sind angekommen. Statt meine Nächsten zu erfreuen, habe ich sie erschreckt. Meine Großstadtfreunde klingen ebenso bestürzt wie meine Großmutter aus dem Hochgebirge und Binnenland in Mittelnordschweden es gewesen wäre, Karin Olivia Alm, geborene Jönsson, Momma. Der Kuhstall brennt, die Russen kommen. Was für ein Elend, oje oje. Das kann doch nicht gut gehen.

Du kannst doch nicht ganz allein so weit weg ziehen!

In allen, die ich kenne, spukt Momma.

In meinem früheren Vaterland ist Liebe unauflöslich mit Schrecken verbunden.

Weg ziehen. So weit. Und ganz allein.

So weit weg und ganz allein.

Ich verbringe einige Tage mit dem Versuch, die Menschen zu beruhigen, obwohl ich nur zu gut weiß, dass Ruhe allein von innen kommt und nie mit der Post.

Sollte es hier Einsamkeit geben, dann habe ich sie in mir – so viele Menschen in Finistère, 838687 Finistèrianer, alle in angemessenem Abstand, willkommen heißend. Weit weg gibt es nicht mehr, falls es das je gegeben hat. Wo du bist, ist das Zentrum.

Die Welt ist noch immer rund, auch wenn wir auf dem Weg in die Steinzeit sind.

Nichts Neues unter der Sonne, Momma ist im Himmel, und ich bin in Finistère.

Das Menschenleben ist ein Elend.

Der Kuhstall brennt in der Bretagne, und die Russen kommen zu den Tschetschenen.

Das kann nicht gut gehen. Ist es noch nie und wird es auch nie gehen, so lange es Menschen gibt, und der Gott, an den meine Großmutter glaubte, den Kopf wegdreht.

Es ist, wie es ist.

Ich bin nicht allein, ich bin die 838688te Finistèrianerin.

Ich war ganz verloren, aber jetzt bin ich angekommen.

Es ist ruhig.